

**Segnende Hände**  
St. Peter am Perlach

2.Ostersonntag  
28.4.2019

Apg 5,12-16  
Offbg 1,9-11a.12-13.17-19  
Joh 20,19-31

„Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk“. So begann die Lesung aus der Apostelgeschichte, die von den Anfängen der jungen Kirche erzählt. Damit wird der Bezug hergestellt zu Jesus, der Kindern die Hände auflegt und sie segnet, Kranke durch die Kraft seiner Hände und seiner Worte aufrichtet oder Brot bricht und austeilt.

Hände können heilsam sein. Von meiner Priesterweihe erinnere ich mich am intensivsten daran, dass in einer langen Reihe die Mitbrüder herantraten und uns Neugeweihten schweigend die Hände auflegten: kraftvoll die einen, andere fast zärtlich, wieder andere wagten kaum eine Berührung. Es war für mich ergreifend, so handgreiflich in die Schar derer aufgenommen zu werden, in der jeder in seiner Weise an dem Ziel mitarbeitet, Christus den Menschen nahezubringen.

Hände können Wesentliches ausdrücken z.B. im liebevollen und zärtlichen Streicheln. In Trauer und Leid jemanden bei der Hand nehmen oder in die Arme schließen, ist manchmal die einzige Möglichkeit, spürbar Anteil zu geben. Von manchem Physiotherapeuten wird weitergesagt: Geh zu dem, der hat heilende Hände. Oder ein Kind, das sich gestoßen hat, läuft weinend zur Mama; sie nimmt es in den Arm und streicht heilend über das „Aua“, vielleicht sogar mit ein wenig Spucke und tröstet: Alles ist wieder gut. „Handeln“ ist ein wichtiges Grundwort unserer Sprache. Dadurch kann viel Gutes geschehen.

Auch im kirchlichen Bereich spielen die Hände eine wichtige Rolle: Bei der Taufe beim Übergießen mit geweihtem Wasser und der Salbung mit Öl wie auch bei der Firmung und Krankensegnung, bei der Spendung der Priesterweihe durch die Auflegung der Hände und mindestens angedeutet auch bei der Beichte, bei der Heiligen Kommunion im Reichen des Brotes und der Entgegennahme mit den Händen wie in eine offene Schale und bei der Eheschließung, wenn das Ja-wort besiegelt wird durch das Anstecken der Ringe und das Reichen der Hände als Zeichen des vor Gott geschlossenen Bundes. Auch der persönliche

Segen, der bei bestimmten Gelegenheiten mit einer Berührung verbunden ist, ist für viele etwas ganz Besonderes. All das nimmt Maß an Jesus Christus und seinem Handeln.

Im heutigen Evangelium will Thomas Sicherheit bekommen, dass es wirklich Jesus ist, von dem die anderen berichtet hatten, dass er ihnen begegnet sei? Thomas hatte ihn begleitet und erlebt, wie er sich den Menschen zuwandte und ihnen Gutes tat. Er will seine Hand in die Wunden Jesu legen, die ihm am Kreuz zugefügt wurden und spüren: Er ist es, der wegen seiner Liebe zu den Menschen, die ihm über alles ging, verwundet und getötet wurde.

Als nun Jesus wieder in die Mitte der Jünger tritt, den Friedensgruß spricht, auf Thomas zugeht und ihm anbietet, seine Hand in die Wunden zu legen, ist das für ihn Beweis genug: Es ist Jesus, der Gekreuzigte; wenn er durch Leiden und Dunkel ins Leben geführt wurde, ist in ihm Gott am Werk. Deshalb nennt ihn Thomas mit dem Titel, der damals siegreichen Herrschern galt: Herr, Kyrios, in Jesus als Sieger über Sünde, Unrecht und Tod, all das, was den Sinn des Lebens am meisten gefährdet. Jesus wird für Thomas glaubwürdig als der von Gott gesandte und auserwählte Christus, in dem göttliche Vollkommenheit aufscheint.

Das Bekenntnis des Thomas will alle die überzeugen, die nicht mehr wie er unmittelbar Jesus Christus sehen können, der als Auferstandener die Wunden der Liebe trägt.

Deshalb rufen wir zu Beginn jeder Eucharistiefeier Christus an als d e n „kyrios“ oder in unserer Sprache als d e n „Herrn“ und bekennen: Gott hat an Jesus Christus gehandelt; durch ihn ist für alle Zeiten die Hoffnung offen gehalten, dass Gott Leben in Fülle ist, das Leid und Tod überwindet.

Deshalb hieß es vorhin in der Offenbarung des Johannes: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.“